

# VAMOS!

Der Freiwilligendienst für junge Erwachsene aus Peru

**Color Esperanza e.V. &  
Fachstelle Internationale Freiwilligendienste**



Hallo,

Ich bin Luis Angel Briceño Eca. Ich bin 27 Jahre alt, komme aus Callao und ich werde euch nun über meine Erfahrungen während der ersten 90 Tagen in Deutschland berichten.

Zuerst möchte ich alle, die diesen ersten Rundbrief lesen, grüßen. (Mitglieder von Color Esperanza, meine Gastfamilie in Deutschland, meine Familie und Freunde in Peru und in anderen Ländern, die ungeduldig darauf warten zu erfahren, wie es mir in der ersten Zeit hier ergangen ist). Ich denke, dass diejenigen, die den Rundbrief lesen, denken werden, dass es verrückt ist, in Deutschland zu leben, so wie ich es tue. Dazu muss ich zuerst sagen, wie wichtig es ist, sich selbst im Leben von Zeit zu Zeit immer wieder neu zu erfinden und diese Erfahrung würde ich als eine solche definieren. Aber nun fange ich an.

Nach einem schweren Abschied am Flughafen, wo ich meine Mutter, meine Schwester Karalin, meinen Cousin Santos und meine Cousine Roxana zurücklassen musste, was sehr schwer für mich war. In einem Moment herrschte in meinem Kopf eine totale Stille und ich konnte nicht denken. Ich erinnere mich, dass ich sagte „Tschüss, jetzt ist der Moment gekommen, es ist Zeit zu gehen.“. Ich dachte, dass es das Beste sei zu kommen, aber in meinem Herzen wusste ich, dass es meine Mutter war, die am meisten litt. Aber ich dachte auch daran, wie wichtig es für mich wäre, weg von meiner Familie zu sein und diese einzigartige Erfahrung in Deutschland zu genießen.

Wenn ich mich erinnere, denke ich, dass das lustigste an der Reise war, dass wir immer rannten: Ab dem Zeitpunkt als wir in Kolumbien ankamen und in Schnellform den nächsten Flug nahmen, bis wir in Barcelona ankamen. Dort entschieden wir uns den Flughafen zu verlassen, da wir die Stadt kennenlernen und von der berühmten Paella essen wollten. So kam es, dass wir fast den Flug nach Zürich verpassten. Wir rannten wirklich sehr, da wir 5 Minuten außerhalb der Abflugzeit ankamen und sogar dachten, wir hätten das Flugzeug verpasst. Schlussendlich war dem nicht so und wir konnten ruhig weiterreisen.

Als wir in Zürich ankamen, warteten Arturo und ich eine lange Weile darauf, dass unsere Koffer kämen, aber sie kamen nicht. Wir gingen zur Information wo man uns sagte, dass unsere Koffer in Kolumbien waren. Also ab dort wusste ich, dass die Dinge anders liefen, als ich dachte. Schlussendlich hörten Arturo und ich auf uns zu ärgern und ließen den Dingen ihren Lauf. Wir mussten drei Tage warten, bis wir schließlich unsere Koffer hatten.

Als wir zum Ausgang des Flughafens kamen, waren dort Dania und Rebecca, die uns nach Freiburg brachten. Die Reise dauerte zwei Stunden und ich erinnere mich genau daran, dass ich Rebecca sagte, ich würde ihr mit dem Weg helfen, aber ich war so müde, dass ich einschlief. Schließlich, um ein Uhr morgens (deutsche Zeit) kamen wir im Wohnheim des Coloris Samuel an, wo man uns herzlich willkommen hieß und wo auch Lulu und Viola waren.

Die erste Woche verlief zwischen Papierkram, Deutschunterricht und Basisinformationen, damit wir uns schnell an das neue Leben, dass wir für ein Jahr führen würden, gewöhnen. Alles für mich war fremd und sonderbar, ich musste so oder so die Deutsche Sprache sprechen und ich kann euch verraten, am Anfang konnte ich nur „Hallo, ich bin Luis Angel“ auf Deutsch sagen und mehr nicht. Es war wirklich eine Herausforderung für mich mit meinen 27 Jahren eine andere Sprache zu lernen, aber mit jedem Tag der verging konnte ich die Sprache ein bisschen besser.

Am Ende der ersten Woche in Deutschland kam der Moment an dem wir uns von den sieben Reisegefährten, mit denen wir die letzten Tage verbracht hatten, trennen mussten. Für mich tragen sie ein Stück Peru in sich und jeder von ihnen erhellt jetzt mein Leben wie ein Stern. Zum Abschied gab es ein von uns organisiertes Abschiedsfest.

So, nun erzähle ich euch etwas mehr. Ich lebe in einem kleinen Dorf mit dem Namen Kartung, welches in der Nähe der Stadt Baden-Baden liegt. Dort lebe ich mit der Familie Gassenschmidt; Mit Dagmar (der Mutter), Peter (dem Vater) und ihren zwei schönen Töchtern Viola und Franziska (Franzi). Seit Februar dieses Jahres hatte ich Kontakt mit ihnen und als ich sie das erste Mal sah, fühlte ich mich wirklich als würde ich sie kennen. Sie hatten ein sehr familiäres Willkommen vorbereitet. Sie sprechen kein Spanisch, daher war ich an der Reihe Deutsch zu reden. Da ich aber kein perfektes Deutsch sprach, war es an mir, mit Zeichen und dem Herzen zu sprechen. In mir drin fühlte ich viel Wut und Machtlosigkeit, mich nicht so ausdrücken zu können wie in Peru. Denn in Peru bin ich ein Mensch, der gerne spricht. Nun aber wusste ich einfach nicht, wie ich mich verständigen kann, also musste ich mich aufraffen, Deutsch zu lernen, was meine erste Hürde war. Doch die Erfahrung in einem anderen Land zu leben und täglich zu üben führt zu einem Moment in dem die Sprache sich löst und du sie einfach sprichst. Anfangs schlecht aber dann jeden Tag besser. Aber zurück zu meiner Ankunft in meiner neuen Familie: An dem Tag, an dem ich ankam, gab es ein großes Dorffest, wo wir tranken und Freunde von Franzi und Viola kennenlernten. Diesen Tag habe ich sehr gut verbracht, ich habe mich sehr gut gefühlt, etwas getrunken und den Tag mit meinen zwei neuen Schwestern, die mit mir redeten, genossen.

Stück für Stück gewöhnte ich mich an die Herausforderungen erneut in einer Familie zu leben. Wer mich kennt, der weiß, dass ich über zehn Monate außer Haus gelebt habe. In den Erfahrungen die ich habe, sind all die 90 Tage mit ihnen, in denen wir alles geteilt haben. Wir sind mit der Familie nach Köln gereist, haben meinen Geburtstage gefeiert und den Geburtstag meiner Gastmutter Dagmar. Auch teile ich die Erinnerungen, an die Tage an denen wir um Taizé Gebet und in den Sonntagsgottesdienst gehen, mit ihnen. Mir gefällt es bei ihnen zu sein. Meine Nachbarn kennen mich, einige Male haben wir uns zusammengesetzt und Tee getrunken, sie sind toll. Ich habe unvergessliche Momente mit meiner Familie. Einer davon war, als meine Gastmutter Dagmar, oder Ma Dagmar wie ich sie nenne, mir beibrachte, wie man auf Deutsch das Kreuzzeichen macht. Ich habe mich in diesem Moment so gut gefühlt, habe meine Kindheit wieder aufgegriffen, mich erinnert, wann ich in der Kirche gelernt hatte mich zu bekreuzigen. Dieser Moment bedeutet viel für mich und auch wenn ich kein Deutsch rede, versteht sie mich immer, bevor es sonst jemand tut.

Jetzt glaube ich, dass die Welt noch nicht die Art und Weiße entdeckt hat, sich nach den „Richtlinien“ einer Willkommenskultur zu verständigen. Diese Willkommenskultur, die entsteht wenn du dich entscheidest, jemandem in deinem Haus aufzunehmen um ihm zu helfen, so wie es meine Gastfamilie tut. Für mich waren diese 90 Tage das Beste mit ihnen. Sie erfreuen mich jeden Tag mit dem was sie machen. Sie schließen mich immer in ihre Aktivitäten mit ein, jetzt führen wir auch längere Gespräche als zuvor und das ist wirklich wunderbar. Ich fühle jedes Mal, dass sie mir in allem was ich tue, helfen. Ich würde gerne mehr erzählen, werde dies aber für später aufheben. Ich möchte ihnen nur danken, dass sie für mich sorgten, als ich krank war und für die Geduld mit meinen langsamen Fortschritten, mich an mein neues Leben zu gewöhnen. Vielen Dank!

Ich respektiere meinen Arbeitsplatz. Ich arbeite hier mit Menschen mit Behinderung. Die Organisation nennt sich LEBENSHILFE. Es ist eine private Organisation die mit Schulen und Häusern für Behinderten in ganz Deutschland arbeitet. Am 01 September fing ich an, mit behinderten Kindern in der Mooslandschule in Ottersweier zu arbeiten. Es ist ein weiter Weg von meinem Haus bis Ottersweier aber die Wahrheit ist, wenn ich nicht angefangen hätte zu arbeiten, hätte ich mich schlecht gefühlt, da ich sehr gerne arbeite. Nun muss ich euch gestehen, dass meine Erfahrungen mit behinderten Menschen gleich Null betrogen. Dazu kam, dass ich zu diesem Moment noch nicht sehr gut Deutsch sprach. Trotz allem war es wundervoll in den ersten Wochen die Kinder mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten kennen zu lernen. Es war hart für mich, ich hatte Schwierigkeiten mich bei ihnen in Worte zu fassen, bis ich Stück für Stück ihre Bedürfnisse, was sie benötigten, sowie dass was sie mir sagen wollten, entdeckte. Ich entdeckte in mir eine spezielle Zuneigung für diese Kinder mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten. Es waren 60 wirklich wundervolle Tage. Ich lernte Personen kennen, die mich in jedem Moment unterstützen. Unter ihnen Max, ebenfalls ein Freiwilliger und jetzt ein guter Freund von mir hier in Deutschland. Er kann kein Spanisch, trotzdem bemüht er sich täglich mich zu verstehen. Er macht Scherze mit mir, wir lachen viel und er ist derjenige mit dem ich immer rede. Er hilft mir die Sprache besser zu sprechen. Dan-

ke Max, dass du dich so um mich kümmerst und sogar zur gleichen Zeit wie ich krank wurdest. Du hast mich besser als sonst jemand verstanden. Unsere Freundschaft wird im gleichen Maßstab wie mein Deutsch besser wird, weiter wachsen.

Trotzdem dachte ich in dieser Zeit über die Notwendigkeit, mir einen anderen Arbeitsplatz innerhalb der Organisation zu suchen nach. Einer, der besser zu meiner Wirklichkeit passte, da meine Anpassung trotz meiner Lust zu arbeiten, sehr langsam war. Also redete ich nach dem zweiten Seminar der Organisation Color Esperanza mit meiner Chefin Claudia, die mich, nachdem wir gemeinsam reflektierten, bat, einen anderen Arbeitsplatz innerhalb der gleichen Organisation auszuprobieren. Wahrscheinlich hatte sie die Schwierigkeiten die ich hatte beobachtet und mir daher eine andere Arbeit angeboten; Ein Haus für ältere Erwachsene mit mentalen Behinderungen. Die Arbeit wäre in Kartung, dem Ort wo ich lebe. Zu Beginn war ich etwas verärgert, weil es sich für mich anfühlte, als müsste ich es nun von neuem schaffen, mich anzupassen. Daher entsetzte mich die Idee, neu anzufangen. Außerdem war die Herausforderung noch größer, da die Zuständigkeit anders als das, was ich in der Mooslandsschule machte, war. Trotzdem war meine Gastfamilie von neuem da, zusammen mit Herrn Bernhard Droll und Frau Rosita Droll, meinen Deutschlehrern, die mir sehr halfen, die Dinge gelassen zu nehmen. Diese Woche war sehr stressig für mich, weil ich dachte, dass es vielleicht ich war, der die Dinge in der Arbeit nicht positiv angepackt hatte. Aber schlussendlich entschloss ich mich der Situation zu stellen und die Dinge positiv zu sehen anstatt mich in meinem Zimmer einzuschließen.

Am Wochenende ging die ganze Familie mit mir den Ort, an dem ich in Zukunft arbeiten würde, kennenlernen. Er liegt gerademal zwei Minuten von meinem Haus entfernt. Mir gefiel der Ort von außen wirklich aber es musste erst der Tag der Besprechung kommen. Meine Chefin Claudia nahm mich mit um meinen neuen Arbeitsplatz kennenzulernen. Als ich ankam war ich beeindruckt vom Grad der geistigen Behinderungen, die die Leute dort hatten. Aber gleichzeitig fühlte ich mich auch gut, ich fühlte mich wirklich an einem gemütlichen Ort, meine Kollegen haben mich herzlich willkommen geheißen, ich fühlte mich wirklich toll. Gegen Ende der Besichtigung redete ich mit meiner Chefin und sagte ihr, dass ich den Wechsel akzeptiere. Etwas in meinem Herzen sagte mir, dass dies mein Platz war. Ich bin meiner Chefin sehr dankbar, für die Zeit die sie sich genommen hat, um mit mir dorthin zu gehen und dafür, dass sie mich um mich gesorgt hat. Ich danke ihr für ihre Zeit und ihre Bereitschaft mir zu helfen.

An meinem letzten Tag in der Mooslandschule gab mir ein Kind eine Zeichnung und einen Stein als Geschenk. Vielleicht erinnern sie sich überhaupt nicht mehr an mich, aber ich trage die besten Momente mit ihnen in meinem Herzen.

Seit 30 Tagen bin ich nun an meinem neuen Arbeitsplatz. Ich arbeite hier mit 21 Erwachsenen mit geistigen Behinderungen. Die Arbeit ist anders als meine vorherige Arbeit, hier stehe ich jeden Tag vor anderen Aufgaben und muss jeden Tag andere Räume mit den Erwachsenen teilen. Aber ich bin auf jeden Fall sehr glücklich, mir gefällt meine Arbeit, meine Kollegen sind immer sehr bemüht um mich. Sie Versuchen mich zu erfreuen, wenn ich harte Tage habe. Aber ich weiß, dass ich auf sie jeden Moment zählen kann. Jeder Tag mit ihnen ist ein Abenteuer, da ich weiß, dass etwas anderes passieren wird. Wenn jemand seine Arbeit wirklich liebt, ändert dies die Dinge. Und die Menschen mit denen ich nun arbeite haben mein Leben geändert. Gegen Ende dieses Tages kann ich klar sagen, dass ich eine gewisse Affinität mit behinderten Menschen habe. Ich fühle, dass es mir das Gleichgewicht der menschlichen Realität zurückgibt, diesen Menschen mit ihren anderen Fähigkeiten zu helfen. . Es erschüttert meine Menschlichkeit es belebt meine Geduld wieder. Jetzt verstehe ich, dass die Menschen mit ihren speziellen Fähigkeiten, da sind um mit ihrer Spontanität die Liebe die sie haben zu kompensieren. Sie sind speziell, gerade weil sie so sind. Mit ihnen zu arbeiten macht, dass ich mich in diesem Moment wirklich menschlich fühle.

Ich berichte euch nun auch über den Kontakt mit meine Partnerschaftsgemeinde hier in Deutschland. Drei Tage nach meiner Ankunft kam Martina nach Freiburg um mich während des Seminars zu sehen. Wir haben geredet, ich erzählte ihr alles was ich machte und über das Jahr das ich hier verbringen würde. Es hat mich sehr bewegt, Martina wieder zu sehen, zu der ich große Zuneigung habe. Und als ich sie sah, dass all die Leute aus meiner Gemeinde, die ich eine Woche zuvor in Peru zurück gelassen hatte, auf eine gewisse Art und weiße gegenwärtig waren.

Am Wochenende nach dem Seminar fuhr ich nach Friesenheim, dem Ort wo ich zehn Jahre zuvor

gewesen war. All die Personen, die ich damals kennengelernt hatte wieder zu sehen war wundervoll. Durch die Kirche zu laufen und ihren Duft zu riechen fühlte sich an, als wäre mein Land hier. Mein Besuch war ein Überraschungsbesuch und keiner wusste, dass ich wieder in Deutschland war. Es war also wirklich eine Überraschung. Ich umarmte mit viel Liebe meine Freunde und Freundinnen, die mein Peru kennen und alle, die ich vor zehn Jahren kennen gelernt hatte. Ich ging zum Friedhof um die zu sehen, die nicht mehr gegenwärtig sein konnten.

Die folgenden Wochen haben wir viel Zeit zusammen verbracht. Ich genieße ihre Gesellschaft sehr, weil ich jetzt verstehe, was für Bemühungen sie täglich für mein Land tun. Für den Comedor (eine Art Suppenküche) meiner Gemeinde und andere Projekte in Peru. Ich muss immer wieder darüber nachdenken, was ihre Motive sind, die sie gegenüber meinen Leuten im Callao haben. Also umarme ich sie einfach wieder und verstehe, dass sie all die einfach nur aus Nächstenliebe tun.

Meine Verbindlichkeit mit ihnen wächst jeden Tag mehr, wir haben bereits mehrere Projekte mit Jugendlichen hier in Deutschland geplant. In meiner Vorstellung sehe ich viele Jugendliche aktiver in der Kirche mitmachen, um die Motoren und Gründe für eine lebendige und mit der Realität übereinstimmende Kirche zu sein. Ich weiß, dass meine Beschlüsse nicht misslingen werden, ich habe die Energie um neue Momente hier zu schaffen.

Außerdem versuche ich die positive Seite dieser Reise zu sehen, möglichst viel aufzunehmen. Ich habe festgestellt, dass es Dinge gibt, die ich ändern muss, und weit weg von meinem Land dachte ich, dass ich dies tun könnte. Also entschloss ich mich mehr sportliche Sachen zu machen und mich viel gesünder zu ernähren. Wie ich euch erzählt habe, unterstützt mich meine Gastfamilie in allem. Sie motivieren mich. Ich habe Limonaden und ähnliche Getränke gegen 3 tägliche Liter Wasser eingetauscht. Ich mache Übungen um meinen Körper zu stärken. Jeden Tag sehe ich mehr Ergebnisse und dass macht, dass ich mich besser fühlte. Es gibt mir die Energie weiter zu wachsen, mich weiter zu entwickeln.

Am Anfang war es schwer, weil mein Körper physisch und psychisch nicht darauf vorbereitet war. Und wer mich kennt, weiß dass ich zu faul bin um Übungen zu machen und weiß zudem, dass ich in Ohnmacht falle, wenn ich nicht meine drei Teller Essen bekomme. Ich verzichtete fast auf Bewegung. Ich bekam Grippe und später Schmerzen am Fuß. Es schien als würde mein Körper den Wechsel nicht akzeptieren. Aber nach zwei Monaten ließ es nach und heute macht mich meine tägliche Routine mit ihrer Bewegung glücklich.

Ich möchte diesen Rundbrief nutzen um meine Familie und Freunde in Peru zu grüßen. Jetzt vermisse ich mein Brüder und Schwestern mehr als zuvor und schreiben mir immer, was mich sehr glücklich macht. Eine von ihnen hat sich sogar extra einen Facebook-Account gemacht um mir zu schreiben. Wirklich weit entfernt voneinander zu sein, hat unser aller Leben verändert. Ich möchte meiner Mama danken. Ich glaube, wenn sie mich nicht immer motivieren würde, weiter zu machen, könnte ich es nicht schaffen, mich tagtäglich zu bessern. Sie und ich, wir wissen, dass diese Erfahrung uns unser Leben lang helfen wird.

Ich möchte fünf schönen Damen hier in Deutschland danken. Viola, meine Schwester die mir immer ihre Unterstützung anbietet und meiner perfekten Begleiterin Katharina, die mir lächelnd eine einzigartige Geduld entgegenbringt. Danke, dass du meine Begleiterin bist, ich bin dir sehr dankbar für alles, was du täglich für mich tust.

Und die drei anderen sind meine Lieblings-Coloris Rebecca, Teresa und Claudia. Danke, dass ihr mir jeden Tag eure Zuneigung zeigt und dass ihr mich immer erheitert und daran erinnert, wie glücklich ich bin und danke dafür, dass ihr meinen Lebensmut hebt und mit mir tanzt.

Außerdem möchte ich die Gelegenheit nutzen um von einer ganz besonderen Person zu berichten und zwar von Juan Carlos, der in Venezuela ist und der mir in dieser Zeit sehr hilft. Er ermuntert mich tagtäglich fortzufahren. Danke Juan, dass du ein so guter Kumpel bist und dass du mich immer in allem was ich tue unterstützt. Danke.

Nun, der Schnee hat hier angefangen zu fallen, die Temperaturen haben sich auf -2 Grad gesenkt. Es gibt Schnee und starken Regen und wie ihr wisst, ist das in meinem geliebten Callao nicht so. Das Leben ist eine Herausforderung und hier motiviere ich mich jeden Tag um alles nochmal zu übertreffen.

Soweit mein Bericht der ersten hundert Tage. Danke fürs Lesen und dafür, dass ihr mich über die Entfernung zum Lachen bringt.  
Vergesst nicht, dass uns nichts stoppt und dass uns alles motiviert. Wir sehen uns bald.

Bis Bald!  
Mit viele Liebe für euch  
Luis Ángel Briceño Eca

Papaya voluntario Jahrgang 2015- 2016.  
#MiMundoUnaPapaya.